

Beiträge zur Politischen Wissenschaft

Band 46

**Determinanten
politischer Entscheidung**

Von

Johann Baptist Müller



Duncker & Humblot · Berlin

JOHANN BAPTIST MÜLLER

Determinanten politischer Entscheidung

Beiträge zur Politischen Wissenschaft

Band 46

Determinanten politischer Entscheidung

Von

Johann Baptist Müller



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Müller, Johann Baptist:

Determinanten politischer Entscheidung /

von Johann Baptist Müller. — Berlin:

Duncker und Humblot, 1985.

(Beiträge zur Politischen Wissenschaft;

Bd. 46)

ISBN 3-428-05780-5

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten

© 1985 Duncker & Humblot, Berlin 41

Gedruckt 1985 bei Buchdruckerei A. Sayffaerth - E. L. Krohn, Berlin 61

Printed in Germany

ISBN 3-428-05780-5

Inhaltsverzeichnis

I. Politikwissenschaft und Ursachenforschung	7
II. Die Ökonomie als Bestimmungsfaktor der Politik	23
1. Das Verhältnis von Politik und Ökonomie als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung	23
2. Die ökonomische Bestimmung der Politik bei Platon, Aristoteles und James Harrington	26
3. Das Verhältnis von Ökonomie und Politik im Marxismus	32
4. Die Interdependenz ökonomischer und politischer Ordnung im Neoliberalismus	48
III. Die geopolitische Lage als Determinante politischer Entscheidung	55
1. Geopolitik, Politische Geographie und Politikwissenschaft	55
2. Deterministische und voluntaristische Geopolitik	56
3. Die Geopolitik im Spannungsfeld politischer Ordnungsvorstellungen	70
IV. Die politische Entscheidung als Funktion ethnischer Bestimmungsfaktoren	80
1. Politikwissenschaft und Ethnopolitik	80
2. Der eindimensionale Determinismus der rassischen Politikanalyse	81
3. Die Kritik an der rassischen Politikerkklärung	89
V. Die biologischen Determinanten des politischen Prozesses	101
1. Biopolitik und Politikwissenschaft	101
2. Die deterministische und eindimensionale Analyse der Biopolitik	105
3. Die Biopolitik im Spannungsfeld politischer Ordnungsvorstellungen	110

VI. Die psychologische Analyse des politischen Prozesses	118
1. Politikwissenschaft und Politische Psychologie (Psychopolitik) ..	118
2. Clio auf der Couch: Die Psychohistorie	120
3. Adornos Faschismusanalyse	128
4. Die Verbindung von Psychoanalyse und Marxismus	133
VII. Die Religion als Bestimmungsfaktor des politischen Handelns	139
1. Geschichte und Religion	139
2. Die religiösen Grundlagen der modernen Demokratie	142
3. Luther und der deutsche Obrigkeitsstaat	147
4. Katholizismus und Nationalsozialismus	152
Bibliographie	156

I. Politikwissenschaft und Ursachenforschung

Wer sich damit abgibt, die menschlichen Handlungen zu beurteilen, ist nirgends in größerer Verlegenheit, als wenn es gilt, sie unter einen Hut zu bringen. Sie widersprechen sich gemeinhin so sonderbar, daß es uns unmöglich dünkt, daß sie alle aus demselben Laden stammen sollen.

Montaigne

Ursache und Wirkung: Eine solche Zweiheit gibt es wahrscheinlich nie — in Wahrheit steht ein Kontinuum vor uns, von dem wir ein paar Stücke isolieren; so wie wir eine Bewegung immer nur als isolierte Punkte wahrnehmen, also eigentlich nicht sehen, sondern erschließen. Die Plötzlichkeit, mit der sich viele Wirkungen abheben, führt uns irre; es ist aber nur eine Plötzlichkeit für uns. Es gibt eine unendliche Menge von Vorgängen in dieser Sekunde der Plötzlichkeit, die uns entgehen.

Nietzsche

Ein Blick in die heute gebräuchlichen Lehrbücher der Politikwissenschaft lehrt, daß der Frage nach den Bestimmungsgründen politischen Handelns kaum mehr bzw. überhaupt keine Beachtung mehr geschenkt wird. Wenn die einzelnen Determinanten der politischen Entscheidung erwähnt werden, dann geschieht dies oft in einer eher eklektizistischen Weise¹. Der einzige Autor, der umfänglich den Bestimmungsgründen politischen Handelns nachspürt, ist Maurice Duverger. Minuziös unterscheidet er zwischen den „facteurs biologiques“², den „facteurs psychologiques“³, den „facteurs démographiques“⁴, den „facteurs géographiques“⁵, den „facteurs socio-économiques“⁶ und den „facteurs culturels“⁷.

¹ Das gilt beispielsweise für die Abhandlung von *Otto Heinrich von der Gablentz*: Einführung in die politische Wissenschaft. Köln und Opladen 1965, S. 30 ff. und passim. Vgl. auch dazu *Kurt Lenk*: Politische Wissenschaft. Stuttgart 1975, S. 44.

² *Maurice Duverger*: Introduction à la politique. Paris 1964, S. 31 ff.

³ Ebd., S. 53 ff.

⁴ Ebd., S. 71 ff.

⁵ Ebd., S. 85 ff.

⁶ Ebd., S. 101 ff.

⁷ Ebd., S. 127 ff. Ähnlich unterscheidet *Georges Burdeau* zwischen den soziologischen, den geographischen, den demographischen, den wirtschaftlichen

Wie vielfältig auch immer die Gründe für die weitgehende Vernachlässigung der Determinantenanalyse in der heutigen Politikwissenschaft sein mögen, sicher ist, daß vor allem die Rezeption des Struktur-funktionalismus die Frage in den Hintergrund gedrängt hat, wie denn die politischen Entscheidungen zustandekommen. Er begnügt sich mit der funktionalen Erklärung, während er die kausale weitgehend außer acht läßt⁸. Es handelt sich dabei um das „Programm zur Erforschung gegenseitiger Abhängigkeiten“⁹. Es demonstriert, wie ein Merkmal oder eine Institution A nicht ohne ein Merkmal oder eine Institution B operieren oder „funktionieren“ kann. Die strukturfunktionalistische Erklärung geht aber nicht der Frage nach, „warum B überhaupt entstanden ist und noch fortbesteht“¹⁰. Wenn sich auch überdeutlich die Grenzen andeuten, die einer politikwissenschaftlichen Kausalanalyse gezogen sind, so wäre es geradezu illegitim, die Suche nach Kausalbeziehungen aufzugeben. Zu den legitimen Problemstellungen der Politikwissenschaft gehört ohne Zweifel die Frage nach dem Warum von Institutionen und Ideen. So fragt Jean Blondel: „Why do some regimes prevail in certain parts of the world and not in others, which experience different forms of government? There are at present liberal democracies and dictatorships, each with their several sub-categories, such as, among the latter, various types of monarchial rule, single-party rule, military rule. Some countries are stable, others change, more or less frequently, the regime under which they live. What explanation can be given for these patterns“¹¹?“ Dabei ist das Studium der Entstehungsbedingungen illiberaler Regime durchaus nicht nur von akademischem Interesse. Wenn es der Zweck der Politikwissenschaft ist, sich auch um menschenwürdige Politikverhältnisse zu kümmern, dann gehört es zu den vorrangigsten Aufgaben dieser Forschungsrichtung, die Ursachen moderner Diktaturen zu ergründen. Dabei muß die Forschungsperspektive notwendigerweise auch auf die Frage gerichtet sein, welche Bedingungen vorhanden sein müssen, um eine funktionierende Demokratie zu gewährleisten.

und den technischen Gegebenheiten (Einführung in die politische Wissenschaft. Aus dem Französischen. Neuwied und Berlin 1964, S. 286 ff.). Vgl. dazu auch *Julien Freund*: *L'essence du politique*. Paris 1965, S. 41.

⁸ Vgl. dazu *Howard A. Scarrow*: *Comparative Political Analysis. An Introduction*. New York 1969, S. 66; *Robert E. Dowse*: *A Functionalist's Logic*. In: *World Politics* 19 (1955/56), S. 61.

⁹ *Stanislav Andreski*: *Die Hexenmeister der Sozialwissenschaften*. Aus dem Englischen. München 1977, S. 52.

¹⁰ Ebd. Eine scharfsinnige und temperamentvolle Kritik an der funktionalen Erklärung findet sich bei *George C. Homans* (*Was ist Sozialwissenschaft?* Aus dem Amerikanischen. Köln und Opladen 1969, S. 64 ff.).

¹¹ *Jean Blondel*: *Introduction to Comparative Government. A Reader*. Ed. by Jean Blondel. Garden City New York 1969, S. XI.

Die Reflexion der Kausalvoraussetzungen liberaler und illiberaler Regime hat einherzugehen mit einem geschärften Bewußtsein für die Schwierigkeit der Kausalanalyse in der Politikwissenschaft überhaupt. Komplementär zur Einsicht, daß Kausalanalyse betrieben werden muß, hat die Erkenntnis zu stehen, daß sie zu den intrikatesten Aufgaben überhaupt gehört. Jeder der sich auf dieses Terrain begibt, muß wissen, daß sich hinter seiner Forschungsabsicht ein gewaltiges Unsicherheitspotential verbirgt. Schon Edmund Burke hat darauf hingewiesen, daß unter dem ordnenden, gesetzessuchenden Blick des naturwissenschaftlich inspirierten Historikers und Politikwissenschaftlers die Wirklichkeit allzu schnell auf das Prokrustesbett einer realitätsverzerrenden Sichtweise gelegt wird. Gerade eine skeptische Politikanalyse mache deutlich, daß sich keineswegs die gesamte Wirklichkeit den strengen kategorialen Netzen des Forschers fügt. „The nature of man is intricate; the objects of society are of the greatest possible complexity; and therefore no simple disposition or direction of power can be suitable either to man's nature or to the quality of his affairs¹².“ Ohne daß der Respekt vor dem Versuch aufgegeben wird, auch in der Kulturwissenschaft Kausalanalyse zu betreiben, spricht sich Burke unüberhörbar dafür aus, bei der Aufdeckung von historischen Ursachen größte Vorsicht walten zu lassen. „The real effects of moral causes are not always immediate; but that which in the first instance is prejudicial may be excellent in its remoter operation; . . . Very plausible schemes with very pleasing commencements have often shameful and lamentable conclusions¹³.“ Ähnlich geht Max Weber im Horizont der neukantianischen Erkenntnistheorie¹⁴ von der komplexen Struktur der sozialen und politischen Realität aus. Er spricht von der „schlechthin unendlichen Mannigfaltigkeit von nach- und nebeneinander auftauchenden Vorgängen ‚in‘ uns und ‚außer‘ uns“¹⁵. Aus diesem Grunde beruhe „alle denkende Erkenntnis der unendlichen Wirklichkeit durch den endlichen Menscheng Geist . . . auf der stillschweigenden Voraussetzung, daß jeweils nur ein endlicher Teil desselben Gegenstand wissenschaftlicher Erfahrung“¹⁶ bilden könne. Dabei habe sich der Wissenschaftler gegen diejenige Tendenz zu wehren, die Weber als „monistischen Zug“¹⁷ bezeich-

¹² *Edmund Burke*: Reflections on the Revolution in France. London 1967, S. 59.

¹³ *Ebd.*, S. 58.

¹⁴ *Heinrich Rickert* hat die historische Wirklichkeit als „heterogenes Kontinuum“ bezeichnet (Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Dritte und vierte Auflage. Tübingen 1921, S. 321, Fn. 1).

¹⁵ *Max Weber*: Die Objektivität der sozialwissenschaftlichen Erkenntnis. In: *Max Weber*: Soziologie. Weltgeschichtliche Analysen. Politik. Hrsg. von Johannes Winkelmann. Stuttgart 1956, S. 212.

¹⁶ *Ebd.*

¹⁷ *Ebd.*, S. 208.